

Klar, es ist nur allzumenschlich. Jetzt wollen es die Wissenschaftler, Techniker, Ingenieure, Ökonomen, die besten Arbeiter mit ihnen, noch einmal beweisen, daß „wir nicht schlechter“ sind. Aber mit dem Kapitalismus ist zu dessen ökonomischen und kulturellen Bedingungen, die die Welt regieren, wo immer sie den Fuß in der Tür haben, nur Kapitalismus konkurrenzfähig. Eine sozialistische Autofabrik wird nie darüber hinauskommen, ausländische Modelle zu produzierend. Edzard Reuter von Daimler-Benz mag VW neidisch im Blick gehabt haben, als er meinte, wir sollten doch gleich Mercedes fahren. Es erinnert zwar sehr an Marie Antoinette, die den Brotlosen empfahl, doch Kuchen zu essen. Dennoch könnte er recht haben daß wir – wenn es denn sein muß – besser fahren, wenn wir Wagen, Gebrauchtwagen importieren. Fünf Milliarden West[-Mark] sind allein schon mindestens 200.000 Karren, einschließlich Service. Die Dänen sind ein reiches kleines Volk, meines Wissens bauen sie keine Autos. Zunächst jedenfalls versteht es sich nur im Rahmen der bisherigen Strategie des ökonomische Wettbewerbs von selbst, daß wir IFA ausliefern. Es kann an Ende eines verlorenen Kriegen billiger sein, die Schiffe zu versenken, insbesondere dann, wenn man noch Rettungsboote für die Mannschaft bauen kann und das ist möglich.

Das Volk sieht richtig, daß die ganze Intelligenz da mit verstrickt ist, solange wir nicht aufhören, es für diese in unserem Falle dann auch noch ergebnislose Jagd auszubeuten. Unsere „Wichtigkeit“ in der techno-kommerziellen Olympiade ist schuld daran, daß wir seit Jahrzehnten das Mehrprodukt durch den Schornstein jagen. Wir sind um dieser gruppenegoistischen Sisyphusarbeit willen – daß sie unsere Selbstdarstellung dann drüben auch gelten lassen(!) – sozusagen Agenten der Kapitaldynamik. Wir sind umgedreht worden, innerlich wie faktisch. Das Volk könnte tatsächlich nur gewinnen, wenn es unsere ökonomischen und juristischen Akademien und Fakultäten zumachte. Es hat absolut Recht, uns nicht weitere vierzig Jahre experimentieren lassen zu wollen – es sei denn, wir gingen in uns und wollten ihm statt unseren Projekten dienen. Es will nicht länger Bauer in einem Schach sein, in dem wir ohne Dame und mit verrosteten Türmen Monopoly mitspielen.

Für mich heißt die Alternative also: Weltmarkt oder ökologische Wende – selbstverständlich nicht als abstraktes Entweder-Oder, sondern auf die Umkehrung der Prioritäten hin. Während das so theoretisch nicht etwa gleich durchkommt, stimmt meine Option in der Tendenz mit dem Überein, was sowieso unmittelbar getan werden muß: Es geht um die Befriedigung der Grundbedürfnisse und der entsprechenden Nachfrage auf dem Binnenmarkt, um die sofortige spürbare Verschönerung des Alltagslebens auf den verschiedensten Feldern. Das muß der Ausgangspunkt der Wirtschaftspolitik nicht nur jetzt sein, sondern das muß er bleiben.

Hören wir doch zuerst einmal auf, alle die schönen Sachen, die wir produzieren, zu exportieren, damit der Erlös dann verpulvert werden kann. Keine Bevölkerungskredite für die alte Wirtschaftsführung mehr! Und was den Umweltschutz betrifft, es gibt Produktionen, die gestoppt werden können, jetzt, ohne daß